Sprachbeobachtung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **62 (2006)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Alles mega

Als Aussenstehender und unfreiwilliger Zeuge von Gesprächen zwischen Jugendlichen könnte man bisweilen leicht den Eindruck gewinnen, das an sich belanglos phrasenhaft gebrauchte Wörtchen *mega* sei von ganz besonderer Bedeutung. Es verfügt in der Tat in stereotyp wiederkehrenden Wiederholungen über ein weit verbreitetes Bedeutungsspektrum, das vormals altväterliche Ausdrucksformen der Begeisterung für das Aussergewöhnliche in Adjektiven wie *epochal, pyramidal, kapital, feudal, stupend, elefantös, flippig* oder bis vor kurzem *einfach Spitze* verblassen lässt.

Es bietet sich zudem als Vorsilbe zu neuen Wortbildungen an *(mega-schön, mega-geil, mega-cool)* und schwingt sich schlechterdings zum Superlativ eines *Mega-Events* auf. Darüber hinaus gibt es klar zu verstehen, was in der Szene Kultstatus geniesst oder auf entschiedene Ablehnung stösst und je nachdem als *mega-in* oder *mega-out* gilt.

Wie dem auch sei: *mega* ist unbestreitbar *megamässig mega-in* und stellt zumindest in der mündlichen Rede eines der am häufigsten verwendeten «Verstärkungslexeme» dar, wie das in der Sprachwissenschaft bezeichnet wird. Für etwas Abwechslung im monotonen Gebrauch von *mega* sorgt immerhin ab und zu die lautmalerische Bekräftigung *uuuu-mega-schön*.

Dabei wäre *mega* ja durchaus steigerungsfähig zur milliardenfachen Einheit von *Giga*, was den diversen «Gigs» anlässlich von Rockkonzerten und ihrer nach Kategorien von Gigabytes bemessenen Speicherkapazität an Phonstärken gewiss entsprechen würde. Doch es scheint, dass sich dieses partikelhafte Sediment *mega* nun mal ungesteigert im Sprachgebrauch verfestigt hat. Wie ein Megalith liegt es in der Sprachlandschaft. Ein ordentlicher Felsbrocken, der sich doch handlich jederzeit zur Verwendung anbietet.

Sehr gut, um nicht zu sagen *voll krass* scheint mir dieses fast kulthafte *Mega* zur *Mega*lomanie (Grössenwahn) und dem Gigantismus der Wirtschaftskonzerne zu passen.

Peter Heisch

Sprechen lernen

Lernen braucht Wärme

Der Stauferkaiser Friedrich der Zweite war ein Herrscher mit Forscherdrang. Einmal trieb ihn die Frage um, welche die natürliche Sprache der Menschheit sei.
Um das herauszufinden, liess er Kleinkinder einzeln einsperren, noch bevor sie sprechen konnten – der Kaiser hatte